

Danksagung

Am Ende jeder Doktorarbeit steht die schöne Aufgabe, allen Menschen zu danken, die die Verfasserin auf dem Weg begleitet haben. An erster Stelle gilt mein Dank Heiner Fangerau und Silke Fehleemann, die in den letzten dreieinhalb Jahren immer ein offenes Ohr hatten und die besten Doktoreltern waren, die es geben kann. Ich danke für die umfassende akademische und menschliche Betreuung.

Auch meiner Familie möchte ich für den emotionalen Rückhalt und die bedingungslose Unterstützung meiner Mama Adelheid, meiner Tante Ursula und meiner gesamten Familie danken. Papa, Du hast mich so oft zur Bibliothek gefahren, als der Lockdown war, dass ich an meinem Zeitplan festhalten konnte. Mein Mann Lukas war über die Jahre hinweg immer an meiner Seite und mein Dank an ihn ist unermesslich.

Auch meine KollegInnen am Institut für Geschichte, Theorie und Ethik der Medizin nahmen sich in den letzten Jahren die Zeit, Fragen mit mir zu diskutieren, mir Ratschläge für Archivaufenthalte und die Quellensuche zu geben und an entscheidenden Punkten die richtige Idee einzuwerfen, über die ich noch gar nicht nachgedacht hatte. Für sie seien stellvertretend und in besonderer Weise Uta, Chantal, Fang Ying, Thorsten und Ullrich Koppitz genannt. Danke für die ehrliche und konstruktive Kritik. Auch Sibylle Franks möchte ich herzlich für die Zeit und die Energie danken, die sie mir tagelang geschenkt hat, um mir von ihrer Verwandten Lilli Jannasch zu berichten, zu der die Quellenlage sehr dünn war.

Schließlich gebührt auch dem Cusanuswerk Dank, das mich über meine gesamte Studien- und Promotionszeit sowohl finanziell als auch ideell gefördert hat und ohne das ich Lukas nie kennengelernt hätte. Ich danke auch der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf für die Unterstützung eines Forschungsaufenthalts und dem Uniklinikum Düsseldorf als hervorragenden Arbeitgebern.

